Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 45 (1951)
Heft: 5

Artikel: Zwei Gedichte Rilkes
Autor: Rilke, Rainer Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139502

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

krampfhaft leugnet, lebt der Raum der vielen fragenden und hungernden Herzen. Dieses Fragen und Hungern ist eine große, aber eine harte Gnade Gottes.

Wie leicht aber schleicht sich in unser Fragen und Hungern, in das Brennen unserer Herzen das Unreine ein! Wie leicht vermischt sich menschliche Begeisterung mit göttlichem Geist! Darum gibt es wohl noch ein weiteres Merkmal für den Raum Gottes, für den wirklichen Sieg über die Resignation. Der unentwegte schlichte Kampf gegen die selbstverständliche Beharrlichkeit des Dunkels, das treue, schlichte Tun des Gottesgebotes, das er in die Zeit gestellt hat, bergen als Raum den dieser Zeit so fremden Gott. Wo dieses schlichte Tun ist, ein Tun, das sich nicht mit der wichtigtuerischen Gebärde des Weltverbesserers umkleidet, dessen einziger Schmuck vielmehr die Echtheit, die Spontaneität, die Unmittelbarkeit darstellt, da hat Gottes Geist einen Raum auf der von den Geistern des Dunkels besetzten Welt.

Es gibt einen Sieg über die Resignation. Er wird aus dem Schmerze Hiobs geboren. Es gibt einen Protest gegen die selbstverständliche Herrschaft der Nacht. Er sprießt aus dem Hunger der Herzen. Es gibt ein sieghaftes Dennoch, es quillt aus dem schlichten Tun göttlichen Willens.

Bruno Balscheit.

Zwei Gedichte Rilkes

Alle, welche dich suchen, versuchen dich,
und die, so dich finden, binden dich
an Bild und Gebärde.
Ich aber will dich begreifen
wie dich die Erde begreift;
mit meinem Reifen
reift
dein Reich.
Ich will von dir keine Eitelkeit,
die dich beweist.
Ich weiß, daß die Zeit
anders heißt
als du.
Tu mir kein Wunder zulieb.
Gib deinen Gesetzen recht,
die von Geschlecht zu Geschlecht
sichtbarer sind.

Rainer Maria Rilke
aus «Das Stundenbuch»

Du darfst nicht warten, bis Gott zu dir geht
und sagt: Ich bin.
Ein Gott, der seine Stärke eingesteht,
hat keinen Sinn.
Da mußt du wissen, daß dich Gott durchweht
seit Anbeginn,
und wenn dein Herz dir glüht und nichts verrät,
dann schafft er drin.

Rainer Maria Rilke
aus «Die frühen Gedichte»

Ist der Monotheismus Israels größte Gabe an die Welt?

Gar oft wird als geistige Entdeckung und höchste Steigerung religiösen Lebens gerühmt, daß durch das Volk des Alten Testaments weiten Teilen der Welt die Erkenntnis überliefert sei, daß nur *ein* Gott als Schöpfer und Erhalter des Alls wirke. Wo aber immer der suchende Mensch einen Blick geworfen hat auf das regsame, farbüberflutete, tondurchwebte Treiben der Völker, die eine Vielheit der Götter hinter der sichtbaren Welt suchen und verehren, und dann damit das kaltnüchterne Leben unserer Kulturwelt vergleicht, die nicht nur den erfüllten Götterhimmel aufgegeben, sondern auch den Einen Gott in unverbindliche Fernen gerückt hat, da wird ihm gar leicht der Monotheismus als höchste Steigerung religiösen Lebens fraglich. In der Tat, ist Monotheismus nichts anderes, als was ein Forscher des letzten Jahrhunderts spöttisch darunter verstand, der den israelitischen Monotheismus mit dem Bericht eines Unteroffiziers verglich, der, zur Intendantur kommandiert, das Vorhandensein nur eines Exemplars einer Gattung Gegenstände meldete, so wird es verständlich, daß dem die übersinnliche Welt liebenden und suchenden Menschen auch heute wie einstmals ein erfüllter Götterhimmel, sei er nun mit Göttern, Heroen, Heiligen oder Ideen erfüllt, höheres Erleben gibt als die Rauhreifstarre der Welt des Einen fernen Gottes, deren Konzeption als deistisches Erbteil heute noch vorhanden ist. Es wäre somit ein zweifelhafter Ruhm, den Juden und Christen als Entdecker des Monotheismus haben.

Monotheismus als reine Negation der vielen Götter ist nichts, wovon man leben könnte; und der gutmütige Spott eines Missionsmannes etwa über die Torheit der heidnischen Frommen, deren Götter die Macht ja unter sich teilen müssen, erreicht die Seele des an diese Götter glaubenden Menschen nicht, für den diese Mächte, auch wenn sie nicht als allmächtige Großmacht ins Bewußtsein getreten sind, eben doch erlebte